

Der  
zwischen der  
Theologie und Philosophie  
Betroffene Vergleich

Wird  
Als Tit.

M E R R

Samuel Heinrich  
Gunguhans /

Leubena-Misnicus, SS. Theol. Stud.

Auff  
der Welt-berühmten Universität

L E I P Z I G

Den 25. Jan. Anno MDCXCIV.

Die größte Würde in der Philosophie

würdigst erhielt /

Glückwünschend erworben

Von

der sämtlichen Tisch-Compagnie.



Leipzig/ druckts Christian Scholzien.



Phil.

**S**Im hin/ **EHELDGZE**/den Sohn/ den ich dir  
sende:  
Mein Lorber ziert ihn schon / nun will er auch  
behende  
In deine Dienste gehn. Ach! nimm ihn willig an/  
Und dencke/ daß er dir getreulich dienen kan.

Theol. Ich weiß nicht/was ich thu: Er hat sich dir ergeben/  
Deswegen kan er nicht bey mir verbunden leben.  
Mit Schaden wird man klug; der Krieg in meiner Lehr  
Kommt meistens von dir und deinen Kindern her.

Phil. Das ist zu viel gesagt. Ich habe nichts verbrochen/  
Und/grosse Freundin/dir noch niemals widersprochen;  
Mein Wissen gibet nicht zum Streit Gelegenheit.  
Wie kommts denn/daß man mich dergleichen Dinge zeihet?

Theol. Der Ausgang lehrt es ja/daß viel von deinen Söhnen  
Mein Recht und Heiligkeit verkehren und verhöhnem/  
Denn schliesse man dein Thun in enge Schrancken ein/  
Es würde manches Gift zurücke blieben seyn.

Phil. Die Schuld ist nicht an mir: Ich habe gute Lehren/  
Die soll ein ieder thun/die soll ein ieder hören/  
Wenn er gleich allbereit mit dir verbunden ist.  
Bedencke nur dis Wort: Mein Sohn ist ja ein Christ;  
Er weiß/wie weit er soll in seiner Meynung gehen/  
Hingegen konte das ein Heide nicht verstehen/  
Der blieb bey seinem Wahn/er hatte keine Schrift/  
Drum ward sein weises Thun mit Menschen-Lehr vergift.  
Und hat auch ja mein Volck bisweilen was verübet/  
Und dich Theologie mit seinem Thun betrübet/  
So schreibe dieses doch nicht bald der Mutter an/  
Es hats ein böser Sohn / nicht aber Ich/gethan.  
Ein Sohn hat es gethan: Die suchen oftmals Wege/  
Die ich nicht loben kan/ sie gehen Nebenstege/  
Sie üben sich in dem/was nicht zur Weisheit dient/  
Sie halten was vor gut/weil es von aussen grünt.

Alleine

Alleine diese sind mir aus der Schul entlauffen/  
 Und wollen Vorwitz sich vor rechte Weisheit kauffen/  
 Ich nehme sie nicht mehr vor meine Söhne an/  
 Weil ich ihr eitles Thun nicht approbiren kan.

Theol. Ist/ Freundin/ diese Schuld gleich dir nicht zuzuschreiben/  
 So werde dennoch ich auf meiner Meynung bleiben:  
 Denn weil die Söhne dir aus deinen Grenzen gehn/  
 So kan ich mich noch nicht zu dem Vergleich verstehn.  
 Denn ich muß furchtsam seyn/ ob ihnen auch zu trauen/  
 Ich möchte sonst ein Haus auf falschen Trübsand bauen.  
 Ich nehme mich in acht; der äußerliche Schein  
 Kan meiner Heiligkeit am meisten schädlich seyn.

Phil. Ach Freundin/ stehe dir nicht länger in dem lichten!  
 Du must nicht alsobald die ganze Heerde richten/  
 Wenn gleich ein geiler Bock zu frommen Schäfchen kömmt/  
 Und seine Zuflucht gar in ihrem Stalle nimmt.  
 Es sind zwar ihrer viel/ die meiner Zucht entweichen/  
 Und ohne mein Erlaub verbothne Wege schleichen/  
 Wie ich schon dargethan; doch dieses hindert nicht/  
 Ich hab auch treues Volck/ das meinen Dienst verricht/  
 Das seine Müh und Fleiß zu GOTT und Tugend lencket/  
 Das flug und munter ist/ auf wahre Weisheit dencket/  
 Das sein Vergnügen stets in guten Büchern sucht/  
 Hingegen allen Schwarm und eitlen Tand verflucht.  
 Wer sein Studiren nun auf solche Stützen gründet/  
 Und sich mit diesem Paar von Jugend auf verbindet/  
 Der geht den rechten Weg/ der trifft das beste Ziel/  
 Der thut der Sachen nicht zuwenig noch zuviel.  
 Und die empfehl ich dir/ die wirst du nicht verachten/  
 Weil sie mit GOTTES Hülf dein Reich zu mehren trachten/  
 Du bist die Königin/ sie wollen Glieder seyn:  
 Ach schreib sie in dein Buch zu Reichsgenossen ein.  
 Nun einen solchen Sohn/ der GOTT und Tugend liebet/  
 Und sich bey mir in Kunst und Wissenschaft geübet/  
 Stell ich dir izund dar/ und übergeb ihn dir.

Theol. Mein Junghans ist getreu/ ach Freundin glaub es mir!  
 Wolan/ es sey also; nun will ich mich bequemen/  
 Den allerliebsten Sohn in mein Reich anzunehmen.  
 Ich sehe/ du bist recht/ drum geh ich alles ein:  
 Allein wie kan ein Mensch zwey Herren dienstbar seyn.

- Phil. Ich geb ihn von mir los/ er soll nur deine bleiben/  
Und sich zu deinem Dienst auf Lebens lang verschreiben.
- Theol. Doch Freundin/ kanst du mir auch die Versicherung thun/  
Daß er beständig bleibt? wohl gut! so soll er nun  
In meinem Reiche seyn. Phil. Ich kan aus seinem Leben  
Das er bisher geführt/ dir die Versicherung geben/  
Daß Treu und Redligkeit ihm stets zur Seiten geht/  
Und alle sein Bemühn auf Frömmigkeit besteht.  
Sein anvertrautes Pfund hat er wohl angeleget/  
So daß es Ihm anist viel reichen Bucher träget.  
Wilst du nun seinen Fleiß und seinen Lohn beschaun/  
Und wilst du meinem Wort/ geneigte Freundin/ traun/  
So wirst du diesen Sohn in deine Liebe schliessen:
- Theol. Ja/ ja! Er soll bey mir Schutz/ Lieb und Treu genießen.
- Phil. Nun dieses wird von mir mit allem Danck erkentt.
- Theol. Wo er sich selber nicht von meiner Seite trennt/  
So wird er allezeit bey mir in Gnaden stehen/  
Und nicht durch meine Schuld auf falschen Wegen gehen.
- Phil. So stimmen/ Freundin/ wir nun mit einander ein?
- Theol. Ja/ es soll unter uns beständig Friede seyn.
- Phil. Ich ziehe Söhne auf/ die dir hernachmals dienen:
- Theol. Und diese sollen auch in meinem Reiche grünen.
- Phil. Ich führ sie ordentlich in allen Sachen an/  
Theol. Weil ich sie auf die Art viel besser brauchen kan.
- Phil. Laß dir mein mein Musen/ Volck in Leipzig seyn befohlen!
- Theol. Sie können durch Gebeth bey mir den Segen holen.
- Phil. Die Lehrer sind getreu/ die Söhne üben sich:
- Theol. So muß mein Reich bestehn/ und so erfreun sie mich.
- Phil. Vor dismal will ich dir nur meinen Junghans nennen;
- Theol. Ach ja/ er soll bey mir die alte Treu erkennen.
- Phil. Er liebet dich und mich; der Himmel steh Ihm bey!
- Theol. GOTT gebe/ daß sein Fleis bey mir gesegnet sey!
- Phil. Wir aber sind nunmehr einander stets gewogen/  
Die Freundschaft/ welche wir bisher verdeckt gepflogen/  
Bricht abermal hervor. Ich bleibe dir geneigt/  
Herr Junghans sey das Pfand/ so unsre Freundschaft  
zeigt.



Der  
zwischen der  
Theologie und  
Betroffene

Als T  
N G  
Samuel  
Gungl

Leubena - Misnicu  
Auf  
der Welt-berühm  
L L G W  
Den 25. Jan. Anno

Die größte Würde  
würdigst  
Glückwünsch  
Von  
der sämtlichen

Leipzig/ druckts C

